

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

21. Sonnabend, am 13. März; 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Hermingard von Eikenterpen. Aus dem Holländischen von J. D. v. Bétag. Rinteln und Leipzig, 1840. Im literarisch-artistischen Verlags-Institut. (8. 236 Seiten.)

Verfasser dieses Romans ist der nun verstorbene Droste. — Schauplatz der Begebenheit ist Eikenterpen, eine wild romantische Gegend am Rhein, wenige Stunden oberhalb des durch Civilis Waffenthat berühmten Arenacum's. — Die Zeit der Handlung fällt in die dreihundertundzwanziger Jahre; und Gegenstand der Darstellung ist die Verbreitung des Christenthums unter den Batavern. —

Hermingard ist die zum Christenthum übergetretene Heldin, um welche sich die Handlung dreht; Cölestius der Apostel des Evangeliums; Welf, der Usipier, der Vertreter des Glaubens der Urbewohner.

Keine Meinung, keine Empfindung erscheint in diesem Roman von dichterischem Geiste beseelt; keine Handlung wird zum erstaunenswürdigem Vorbild; keine Schilderung bis zur Anschauung belebt. Hermingard's Uebertritt zum christlichen Glauben, macht sich — wie ein Wechsel mit Puppen! Und ihr ganzes christliches Verdienst besteht darin: daß sie den angeflogenen Glauben nicht wieder abschüttelt, sondern die Unbehaglichkeiten erträgt, die er ihr auflegt. — Cölestius ist ein verlebter, von Gewissensbissen geängstigter Apostel, dessen wässerige Rede keinen Funken Begeisterung in eines Mannes Brust zuläßt. — Welf, der Usipier, ist ein unwürdiger, heimtückischer Götzendiener, durch den der heilige Hain unserer Väter all seines Blätterschmuckes beraubt wird. —

Selbst die Grundidee des Romans: der Sieg des Christenthums! hat dem Verfasser so unklar vorgeschwebt, daß am Ende alle — nicht wunderbarlich, sondern durch Machtvollkommenheit seiner Feder erhaltene — Christen, untergehen, oder davonlaufen; und den Heiden freies Feld lassen! —

Und doch kann Referent nicht umhin, dem Herrn Uebersetzer für die Verpflanzung dieses holländischen Produkts auf deutschen Grund und Boden aufrichtigen Dank zu sagen. Die Uebersetzung ist vortrefflich und — das Original bleibt, bei allem Mangel an Kunstwerth, eine

unsern deutschen Jünglingen und Jungfrauen sehr empfehlenswerthe Lektüre. Es macht sie mit mehreren geschichtlichen Ereignissen und Gebräuchen der Germanen bekannt und gewährt ihnen eine unschuldige, erbauliche Unterhaltung. Ttt.

Sagen, Märchen und Legenden. Gesammelt von Hermann Harrys. Erste und zweite Lieferung. Gelle, C. H. C. Schulze'sche Buchhandlung. (XXII und 182 Seiten. 8.)

Der Sammler dieser Volksagen stellt in dem dazu geschriebenen Vorworte kurz den Unterschied zwischen Sage und Märchen und die Thorheit der Versuche dar, in dem Wundergewebe einer Sage ein nacktes, geschichtliches Ereigniß auffspüren zu wollen; ingleichen zeigt er, wie sich in den deutschen Sagen bei näherer Betrachtung eine Verwandtschaft, ja nicht selten eine genaue Uebereinstimmung mit der nordischen Alterthumswelt entdecken läßt. Dabei müssen wir jedoch wünschen, daß der Sammler uns die Eigenthümlichkeit der niedersächsischen Sagen oder den Unterschied zwischen diesen und den Sagen anderer deutschen Landstriche hervorgehoben, auch eine richtige Zusammenstellung der einzelnen Sagen nach Ort und Inhalt in der Sammlung selbst gegeben und so einen Fehler, den die meisten derartigen Sammlungen an sich tragen, vermieden hätte. Die Sagen selbst sind zum Theil schon in der von den Gebrüdern Grimm veranstalteten Sammlung, zum Theil in anderen ebenfalls weit verbreiteten Werken der Art zu finden, jedoch bald mit größeren, bald mit geringeren Variationen. So geben z. B. die Brüder Grimm in der Sage vom Andreasabend weniger, als der Verfasser dieser Sammlung, wenn wir die von dem letzteren angeführte Strophe:

Erbzaun, ich schüttel Dich,
Ich rüttel Dich!
Wo mein fein Liebchen wohnt, da regt sich's!
Kann er sich nicht selber melden,
So laß' er nur ein Händchen belken.

berücksichtigen, mehr aber, wenn wir auf die Detaillirung der Sage überhaupt sehen. Mehrere Sagen erscheinen hier wieder ganz so, wie in älteren Sammlungen, z. B. gleich die erste: „Graf Isang,“ die oft bearbeitet worden